

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich
Leiter: Wiss. Oberrat Dr. Dietmar Assmann

35. Jahrgang (1981)

Heft 1/2

Inhalt

- Hilde Hofinger – Dietmar Assmann: 25 Jahre Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich 5
- Katharina Dobler: Die Bildungszentren des OÖ. Volksbildungswerkes 27
- Katharina Dobler: Heimatpflege in Oberösterreich 33
- Herta Peer: Bundesstaatlicher Volksbildungsreferent für Oberösterreich – Förderungsstelle des Bundes für Erwachsenenbildung für OÖ., Büchereistelle 38
- Gustav Hofinger: Verband oberösterreichischer Volkshochschulen – Eine Säule der Erwachsenenbildung 42
- Franz Stauber: Das Katholische Bildungswerk der Diözese Linz 47
- Karl Pömer: Kulturarbeit in Oberösterreich 53
- Hans Altenhuber: Zur gegenwärtigen Situation und zur zukünftigen Entwicklung der österreichischen Erwachsenenbildung 61
- Karl Dillinger: Begriffe, Ideen und Initiativen – Kritische Überlegungen zur Bildungs- und Kulturarbeit 69
- Kurt Gerhard Fischer: Politische Bildung, Alltag und Alltagsbewußtsein – Ein essayistischer Versuch à fonds perdu 73
- Hannelore Blaschek: Marginalien zu einer Geschichte der Bildungswerke 78
- Ernst Wenisch: Wilhelm Gärtner und die Neuanfänge der Volksbildung in Oberösterreich nach dem Ersten Weltkrieg 86
- Martha Khil: Die Heimatgaue Dr. Adalbert Depinys 99
- Aldemar W. M. Schiffkorn: „Menschen mit brennenden Herzen . . .“ – Eduard Kriechbaum, einer der ersten Weggefährten Aldemar Schiffkorns beim Aufbau des OÖ. Volksbildungswerkes 111
- Franz Lugmayer: Karl Lugmayer und die österreichische Volksbildung 133
- Eduard Seifert: Aldemar Schiffkorn – Ein Versuch, das Charakterbild seiner Persönlichkeit zu entwerfen 142
- Biographische Daten 148
- Bibliographie 149

Die Bildungszentren des OÖ.Volksbildungswerkes

Von Katharina Dobler

Ein Bildungszentrum soll den heutigen Menschen all das bieten, was sie als Ergänzung zum oft einseitigen Berufs- und nicht selten verein samen Privatleben brauchen, um ein befriedigendes Leben führen zu können. Dazu sind vor allem vier Dinge notwendig:

1. Gespräche und Gemeinschaft mit anderen strebenden und suchenden Menschen zum Zweck der gegenseitigen Förderung auf dem Weg der Selbstfindung und -verwirklichung, aber auch zur rechten und verständigen Einordnung in Umwelt und Schöpfung.
2. Ein Lebensstil, in dem der ganze Mensch mit Verstand, Seele, Herz und Gemüt zur Entfaltung gelangen kann.
3. Der beglückende Umgang mit den hohen Werten der Religion, der Kunst und Kultur und mit allem Schönen aus dem Bereich des Musischen und der Volkskultur.
4. Eine sinnvolle und befriedigende Freizeitbeschäftigung, durch die Phantasie, Verstand und Gemüt in gleicher Weise gefördert werden und auch dem Menschen Freude aus dem eigenen Schaffen und am Leben erwachsen kann.

Die Bildungszentren sollen es durch ihren Heimcharakter jedem Menschen möglich machen, sich jederzeit für einige Tage aus seiner Verhaftung im Alltag, in Arbeit und Familie freizumachen und durch das Hineingenommenwerden in eine behagliche Atmosphäre mit Menschen gleicher Neigung bei einer geistigen oder manuellen Beschäftigung, die ihm Freude macht, abzuschalten und einmal ganz so sein zu dürfen, wie er gerne möchte. Damit sich die Teilnehmer ohne Vorurteile angenommen fühlen und für einige Tage der beruflichen Belastung und der gesellschaftlichen Abstempelung enttrinnen, wird auf eine Vorstellung am Beginn des Kurses verzichtet. Dadurch werden auch weitgehend Komplexe und Frustrationen ausgeschaltet und das Einsteigen in eine neue Arbeit und in eine neutrale Umgebung erleichtert. Jeder soll im Sinne von Paul Kellers „Ferien vom Ich“ die Möglichkeit des neuen Beginns haben, zumindest aber neuen Menschen begegnen und sich Fertigkeiten, die zu einer sinnvollen Freizeitgestaltung beitragen, erwerben können. Bei der Wahl der Bildungszentren

wird immer auch darauf gesehen, daß die Teilnehmer die Möglichkeit haben, neben dem angestrebten Kursziel auch ihr Kunst- und Kulturverständnis zu erweitern. Aber das Wesentlichste ist wohl die persönliche Betreuung der Gäste im Haus. Den Teilnehmern soll durch Wort und Tat das Gefühl vermittelt werden, ein persönlich gern gesehener Gast zu sein. Der Betreuer der Kurse muß versuchen, mit jedem ins Gespräch zu kommen, ohne aufdringlich zu sein. Er muß immer hilfsbereit und wohlwollend sein und auch Kontaktarme zu integrieren versuchen. Oft übernehmen auch Kursleiter einen Teil dieser Aufgaben, so daß sich Kursgemeinschaften bilden, die jahrelang immer wieder zusammenkommen wollen, oder es entstehen Meister-Schüler-Beziehungen, die zu Treffen führen und manchmal auch zur Erbringung gemeinsamer Leistungen, z. B. zur Ausgestaltung des Bildungszentrums durch Weberinnen und Schnitzer, durch Maler und Keramiker, oder zu gemeinsamen anderen kulturellen Veranstaltungen und Reisen.

Vielen Menschen ist es unmöglich, ein Seminar oder einen Abendkurs an einer Volkshochschule oder anderen Bildungseinrichtungen zu besuchen, weil sie einen unregelmäßigen Dienst haben, im Anschluß an die Dienstzeit sich der Familie zu widmen haben, eine zusätzliche Belastung nicht mehr verkraften oder fernab wohnen. Um allen die gleichen Bildungsmöglichkeiten zu geben, auch den Menschen auf dem Land, wurden die Bildungszentren eingeführt und die Kurse so angesetzt, daß sie den Besucher möglichst wenig belasten, ihn vor allem keinen Urlaub kosten, es sei denn, er besucht eine Urlaubswoche, aber da wird er ja wahrscheinlich auch die ganze Familie mitanmelden.

Drei Veranstaltungsformen haben sich als besonders günstig erwiesen:

a) *Wochenendseminare:*

(zweitägige Kurse von Freitag, 14 Uhr bis Sonntag, 12 Uhr)

– dieser Zeitraum reicht, um ungefähr jenen Stoff zu behandeln, der an den übrigen Volksbildungseinrichtungen an zwölf Kursabenden

durchgenommen wird. Die Leute können zusammenhängend, daher konzentrierter, arbeiten und richten mehr aus;

- diese Kursform ist familienfreundlich, denn sie verbraucht keinen Urlaubstag. Die vier Stunden am Freitag können notfalls eingearbeitet werden (macht etwas Mühe, wertet aber den Kurs auf, denn nur was Mühe macht, ist wertvoll!);

- der Beginn um 14 Uhr ist pädagogisch und psychologisch wichtig. Es bleibt genügend Zeit zum Begrüßen, für eine theoretische Einführung und den Beginn der praktischen Arbeit, die noch so weit vorangetrieben werden muß, daß die Anfangsschwierigkeiten überwunden, die Angst verschwunden und an ihre Stelle Zuversicht und Freude getreten sind. Das Gefühl, eine Leistung vollbracht zu haben, hebt das Selbstvertrauen und gibt das Bewußtsein, einen berechtigten Anspruch auf eine „verdiente“ Entspannung zu haben;

- der Samstag wird sehr intensiv für die Erfassung der Thematik aufgewendet. Der Sonntagvormittag dient meist noch der Ausfertigung und Vollendung der Werkstücke und dem bewußten Erleben der Gemeinschaft im Auseinandergehen;

- die Veranstaltung wird am Sonntag um 12 Uhr abgeschlossen, damit der Teilnehmer das Gemeinschaftserlebnis noch ausklingen lassen, ohne Hast zu Hause berichten und sich noch auf den nächsten Tag vorbereiten kann. Ja, mitunter reicht es sogar noch zu einem kleinen Spaziergang mit der Familie;

- für die Gemeinschaftsbildung sind die beiden Abende, die nur im alleräußersten Fall der Arbeit geopfert werden sollen (manchmal verlangt es ein Arbeitsvorgang), ganz wesentlich. Die Pausen und Abende geben Raum für das Beiprogramm und für Gespräche und vor allem für den Gedankenaustausch und die Unterhaltung. Es gibt kaum Kontaktschwierigkeiten, denn jeder Teilnehmer ist durch die Loslösung vom Alltag und das gemeinsame Kurserlebnis gelockert und aufnahmefähig für das Denken und Wollen anderer und auch selbst bereit, sich mitzuteilen. Die nichtberufstätigen Menschen werden bei gleicher Zeiteinteilung von Montag bis Mittwoch oder von Dienstag bis Donnerstag eingeladen, damit sie den Berufstätigen nicht den oft sehr heiß begehrten Platz am Wochenende wegnehmen.

Manchmal macht es die Kursmaterie notwendig, den Wochenendkurs um ein oder zwei Tage zu verlängern. Es werden hierfür meist die Wochen mit einem Donnerstag-Feiertag gewählt, so daß

auch hier kein Urlaub genommen werden braucht.

b) *Gesprächs- oder Informationstage:*

Sie erfreuen sich bei jenen Menschen besonderer Beliebtheit, die keine Möglichkeit haben, länger von zu Hause oder vom Betrieb fernzubleiben, die vor allem nicht auswärts nächtigen wollen, sich aber doch über ein sie interessierendes Thema ausführlicher unterrichten möchten, als dies sonst bei einem Vortrag möglich ist. Geschätzt wird vor allem das Zusammensein mit dem Referenten auch während der Mittagspause, beim Essen und beim Spaziergang, weil sich dabei gute Gelegenheit zu einem ganz persönlichen Gespräch bietet und dadurch die Diskussionen entlastet werden können.

c) *Studien-, Urlaubs- und Wanderwochen:*

Naturkundliche Wanderwochen sollen die verlorengegangene Verbundenheit mit der Pflanzen- und der Tierwelt wieder herstellen und den entfremdeten Menschen wieder neu beheimaten. Auch Mal- und Zeichenwochen werden mit geologischen und botanischen Wanderungen angefangen, denn erst dann wird Aufbau und Formation der Landschaft einschaubar, gewinnen Pflanzen und Bäume ihre Aussagekraft zurück. Kontakte mit Künstlern, Gewerbetreibenden, Bauern und Arbeitern, Gespräche auf Feldern und in der Gemeindestube bringen Verständnis für Geschichte, Wirtschaft, Religion, Brauch und Sitte. Sie bieten Konfrontation mit den verschiedensten Bereichen des täglichen Lebens. Jeder kann sich auf irgendeinem Gebiet vervollkommen – je nach Thema der Woche entweder im Zeichnen, Malen, Singen, Tanzen, Töpfern, in Meditation, Literatur oder in der Heimatkunde. Dazu kommen noch die köstlichen Erlebnisse der menschlichen Begegnungen und die Kurzweil, die die Gemeinschaft gibt – alles in allem ein Urlaub mit Gewinn für das persönliche Leben und das Beisammensein im kommunalen Bereich. Diese Urlaubswochen unterscheiden sich ganz wesentlich von den Seminaren durch den freizügigen Ablauf des Programmes, der jederzeit den Gegebenheiten und Wünschen angepaßt werden kann, während ein Seminar durch seine feste Bindung an den Stundenplan die Menschen auch im Urlaub an die Zeit fesseln würde.



In Oberösterreich gibt es vier Bildungszentren, die vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Zusammenarbeit mit der Förderungsstelle des Bundes für Erwachsenenbildung

für Oberösterreich programmiert und fachlich betreut werden.

Das Programm 1981 sieht folgende Kurse und Seminare vor:

Hinterglasmalen, Kerbschnitzen, Keramikmalerei, Mosaiкарbeiten, Zeichnen, Vergolden, Trockengestecke und Gewürzsträuße, Entwicklung textiler Muster, Weihnachtliches Werken, Weihnachtliches Wachsgießen, Holzeinlegearbeiten, Siebdruck, Stoffdruck, Metallarbeiten, Fassen, Brandmalerei, Glasmalerei, Glasritzen, Österliches Werken, Flechten, Töpferei, Ikonenmalerei auf Holz, Politieren und andere Oberflächenbehandlungen am Holz, Kreuzstichnähen, Initialendruck, Spitzenhäkeln, Klöppeln und Nähen, Applizieren, Batiken, Makramee, Lederarbeiten, Weben, Trachtennähen, Schmuck aus Perlen und anderen schönen Dingen;
Restaurieren, Federkielsticken, Bäuerliches Malen auf Holz, Malen auf Blech und Holz (Votivtafeln), Volkstanzkurs, Kalenderdruck, Wir bauen ein Wetterhäuschen, Anfertigung einer Türrither;
Fotokurse, Grundlagen des Filmens;
Urlaubswoche mit Zeichnen und Malen, Vogelkundliches Seminar, Literarisch-musische Urlaubswoche, Englische Urlaubswoche „Fun with English in your holidays“, Weihnacht in der Gemeinschaft;
Instrumentenbauseminar, Orgelseminar, Internationales Seminar für Chorsingen und Chorleitung, Hausmusiktage, Mundharmonikakurs, Pfeiferwochen, Almsingwochen;
Informationsseminar über Vollwertkost, Kochkurs über Vollwertkost, Vergnügliche Weinkunde;
Schneller merken – besser behalten, Selbstsicherheitstraining, Rhetorik, Schach, Yoga, ZEN-Meditation, Elternbildung, Farbe-Form-Komposition;
Kraft aus positivem Denken, Strahlungen, Psychologische Probleme des Alltags, Fußreflexzonenmassage;
Abfassen einer Familien-, Haus- oder Ortsgeschichte; Schulspielseminar.

Das erste Bildungszentrum wurde vom Chorherrenstift *Reichersberg* im Jahr 1969 begründet, indem Prälat Odulf Danecker seine Genehmigung dazu gab und das Stift zur Verfügung stellte. Rentmeister Konsulent Roman Foissner übernahm die örtliche Leitung und die schrittweise Adaptierung der beiden Hofflügel des Stiftsgebäudes für Seminar- und Unterkunftsräume. Ursprünglich waren zwei alte Schulklassen und zehn Schlafsäle mit je fünf oder sechs Betten vorhanden. Heute stehen vier gut eingerichtete Arbeits- und Vortragsräume zur Verfügung, 52 Personen können in 31 komfortablen Ein- und Zweibettzimmern untergebracht werden. Die modern ausgebaute keramische Werkstätte ist im Hauptgebäude des ehemaligen Meierhofes, dem heutigen Klosterhof, untergebracht. Für spezielle Programme, wie Kontaktgespräche mit Empfängern

oder Musikseminare mit Abschlußkonzerten, sind festliche Räume vorhanden. Zur Ausstellung zeitgenössischer Kunst, von Kurserzeugnissen und anderen kulturellen Darstellungen, bietet sich die neue Galerie an. Die Begegnung mit den Stilepochen Gotik und Barock bringt die ständige Ausstellung im Kreuzgang, weshalb immer wieder Stiftsführungen als Beiprogramm zu den Kursen vorgesehen werden. Renaissance und spätes Barock zeigen die Gebäude. Reichersberg ist für seine sommerlichen Konzerte und feierlichen Messen zu den Hochfesten des Kirchenjahres bekannt. Man kann sagen, daß das kulturelle Angebot des Stiftes zugleich ein ideales Beiprogramm zu den Seminaren und Kursen des Bildungszentrums ist und jeder dort die Möglichkeit der vergleichenden Kunstbetrachtung und der Erweiterung seines Musik- und Kunstverständnisses hat.

Seinen guten Namen verdankt Reichersberg nicht allein den guten Referenten, sondern auch der überaus angenehmen Atmosphäre des alten Stiftes und der herzlichen Aufnahme und Betreuung der Teilnehmer durch Konsulent Roman Foissner und seiner stets hilfsbereiten Mitarbeiterin Resi Danecker.

Durch die grenznahe Lage des Stiftes ist es nur natürlich, daß sehr viele Besucher aus Bayern kommen, das Einzugsgebiet reicht bis an den Bodensee, den Rhein und den Main. Im Jahr 1979 fanden 77 Kurse mit 2058 Besuchern statt, die Ausstellungen wurden von 24.642, die 27 Konzerte von 8265 Personen besucht.

Im Prämonstratenserstift *Schlägl* wird, wie in allen anderen Stiften, der Auftrag, Religion und Kultur zu bringen, ernst genommen. Schon im Jahr 1971 fanden die ersten hauseigenen Kurse und Seminare statt. 1975 konnten einvernehmlich mit dem damaligen Prior, Konsulent Dr. Isfried Pichler, die ersten Freizeitkurse angeboten werden. Das Stift hatte bereits im Nordtrakt des Vorhofes einen großen und einen kleinen Kursraum ausgebaut und am „Zementgang“ und in der alten Schule 21 moderne Wohnzimmer mit 32 Betten eingerichtet. Am selben Gang befinden sich noch ein Meditationsraum und zwei Aufenthaltsräume, von denen einer als Teeküche eingerichtet ist. Ein schön stuckierter Saal neben dem Konvent wird als Speisesaal benützt. Eine sehenswerte Gemäldegalerie, alljährliche Sommerausstellungen zu aktuellen Themen, die berühmten Schlägler Musikseminare sowie Kammermusik- und Orgelkonzerte runden auch hier das kulturelle Angebot beachtlich auf. Für die

Mühlviertler geplant, ist das Bildungszentrum Schlögl doch auf den Zustrom aus dem gesamten Bundesland angewiesen, und es stellen die Einheimischen nur einen verhältnismäßig geringen Prozentsatz an Besuchern. Der Leiter des Bildungsheimes, Konsulent Dr. Isfried Pichler, ist um das Wohlbefinden seiner Gäste redlich bemüht. Er stellt sich auch gerne zu Führungen durch das Stift und zum nahen Wallfahrtskirchlein St. Wolfgang am Stein zur Verfügung.

schränkt wurde seine Tätigkeit einerseits durch die große Margret-Bilger-Ausstellung, die einige Räume blockierte und mehr als 30.000 Besucher brachte, andererseits durch den Schulbetrieb vom Herbst bis zum Frühling. So fanden 1975 nur sechs Kurse mit 189 Teilnehmern statt, 1976 waren es schon 14 mit 402 und 1979 bereits 24 mit 644 Teilnehmern.

Obwohl der Ausbau des Hauses nur zögernd fortschreitet und die Kursteilnehmer in privaten



Foyer und Ausstellungshalle des Landes-Bildungszentrums Schloß Zell an der Pram.

Foto: Gangl

Das Hauptgewicht der Bildungsarbeit liegt in Schlögl auf religiösem Gebiet: zahlreiche Einkeritage und Exerzitien für katholische Vereinigungen, wie die Studierende Jugend, die Hochschulg Jugend u. a. Auch die Pädagogische Akademie ist manchmal in Schlögl zu Gast. Der neue Prior P. Mag. Martin Felhofer hat auch Exerzitien für Gruppen katholischer Organisationen aus der Umgebung ins Leben gerufen, so daß 1979 50 Bildungsveranstaltungen mit 882 Besuchern stattfanden. Die Glasausstellung brachte rund 22.000 Besucher. Die Kammermusikaufführungen, die Orgelkonzerte und Musikseminare fanden rund 10.000 Zuhörer. Natürlich waren dabei auch immer wieder die Kursteilnehmer, die sich die günstige Gelegenheit, an erlesenen musikalischen Veranstaltungen teilzunehmen, nicht entgehen ließen.

Schon 1975 wurde über Wunsch des Abtes des Stiftes Schlierbach, P. Dr. Othmar Rauscher, unter der Leitung von Konsulent OStR. P. Nivard Frey in den Räumen der Landwirtschaftlichen Fachschule ein Bildungszentrum eingerichtet. Eingee-

Quartieren untergebracht sind und in der Stiftstaverne essen, sind die Gäste gerne dort. Der Grund hierfür ist in der besonders herzlichen Betreuung durch Konsulent OStR. P. Nivard Frey zu sehen und im steten Bemühen aller Quartiergeber, ihren Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Ein schöner, gewölbter Werkraum wurde ausgebaut. Er ist durch einen gedeckten Vorraum mit der Taverne verbunden, und an sonnigen Tagen wird dieser als Terrasse zum Ausspannen und oft auch zur Arbeit mitbenutzt. Ein gemütlicher Aufenthaltsraum ist im Entstehen und im weiteren Programm ist der Ausbau von Unterkunftsräumen vorgesehen. Auch in Schlierbach gibt es viel Interessantes und Schönes zu besichtigen, einmal die „ecclesia aurea“ – die prachtvolle Barockkirche, dann die Glasmalerwerkstätte, die ständige Margret-Bilger-Ausstellung und die Darstellung der Glasmalerarbeit und alljährlich eine spezielle Schau. Abt Dr. Rauscher ist bemüht, dem Bildungszentrum besondere Akzente zu geben. Als ehemaliger Leiter der weltweiten Organisation für Glaubensverbreitung „sono lux“ setzt er sich für den

Einsatz moderner Medien in der Erwachsenenbildung ein. Neben der Medienkunde legt er Wert auf eine vermehrte Glaubensinformation und hält selbst dazu Referate. Seit kurzem ist er Obmann des Vereines „Freunde der Heilkräuter“ und beabsichtigt, auf dem viel zu wenig aktivierten Feld der Volksgesundheit tätig zu werden. Auch Konsulent OstR. P. Nivard hat eine Neigung, die für die Erwachsenenbildung interessant ist, er pflegt das Amateurtheater und das Schulspiel und verfügt über einen Theatersaal mit einer Drehbühne und einem guten Fundus. Darum finden auch alljährlich die Amateurtheaterseminare des Landesverbandes für Schulspiel und Amateurtheater im OÖ. Volksbildungswerk in Schlierbach statt. Das Bildungszentrum hat sich bisher recht gut entwickelt.

Das Landes-Bildungszentrum Schloß Zell an der Pram ist das jüngste unter den vier. Als durch die Schwanthalerausstellung die Seminartätigkeit in Reichersberg für ein Jahr unterbrochen werden mußte, bot sich Zell an der Pram als Ausweiche an. In großzügiger Weise stellten G. R. Pfarrer Alfred Eggl das Pfarrheim mit seinen drei Räumen und VDir. Adolf Desch Klassenräume der Volksschule für Kurse zur Verfügung. Mittlerweile hatte Landeshauptmann Dr. Ratzenböck die gute Idee, das künstlerisch hochwertige Jagdschloß Zell an der Pram zum Landesobjekt für das Jahr der Denkmalpflege zu machen und bestimmte es zum Landes-Bildungszentrum. Man führte das Zeller Kurs-Provisorium neben Reichersberg weiter, um bereits für das künftige Zentrum einen Freundeskreis aufzubauen. Wer dachte auch daran, daß sich die Bauarbeiten auf vier Jahre erstrecken würden!

Aber das geduldige Warten wurde belohnt: am 14. Jänner 1979 übergab Landeshauptmann Dr. Ratzenböck dem Innviertel zur Feier seiner 200jährigen Zugehörigkeit zu Österreich ein Kunstdenkmal, das zu den schönsten Barockschlössern des süddeutschen Raumes gehört und zugleich ein modernes und praktisches Bildungszentrum ist. Vorläufig ist es für 60 Personen eingerichtet, sobald die Nebentrakte frei werden, wird es noch eine Erweiterung erfahren. Zurzeit verfügt es über drei Werkstätten, ein Tonstudio, eine Bibliothek, fünf Seminarräume, einen Konzertsaal, eine Ausstellungshalle, einen Speisesaal und zwei Räume für Geselligkeit und Gespräche. Außerdem sind 31 Schlafräume mit insgesamt 60 Betten vorhanden. In Zell können über Ersuchen auch der Turnsaal und der Sportplatz des Turnvereins mitbenützt werden. Das Schloß wird gerne angenommen. Vieles trägt dazu bei: die fürsorgliche Betreuung durch die Verwaltung und das Personal und die gute Küche (das Essen wird vom Gasthof Kienbauer angeliefert).

Im ersten Arbeitsjahr konnte das Bildungszentrum bereits eine stolze Bilanz vorlegen. Insgesamt fanden 1979 184 Seminare und Kurse statt, die 6170 Teilnehmer zählten. 16 Konzerte mit 3900 Zuhörern und vier Ausstellungen mit rund 53.000 Besuchern weisen nicht nur auf die Aktualität der Ausstellungen, sondern auch auf die Beliebtheit des Bildungszentrums Zell an der Pram hin. Von den Kursen und Seminaren wurden 64 vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege veranstaltet. In Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Institut fanden 31 Aus- und Fortbildungsseminare für Werkerzieher, für Chorleiter und Germanisten statt. Die übrigen



Kerbschnittdecke im Gemeinschaftsraum („Katharinenstube“) des Bildungszentrums Stift Reichersberg, 1974 von Kursteilnehmern unter der Leitung von OAR Josef Mader angefertigt.

Foto: Gangl

Tagungen und Seminare waren Gastveranstaltungen kultureller und wirtschaftlicher Organisationen aus Oberösterreich.

Wie aus den statistischen Angaben zu ersehen ist, werden die Kurse in den Bildungszentren von der Bevölkerung gerne belegt. Die Besucher kommen aus allen Teilen unseres Landes, aber auch aus anderen Bundesländern, hier speziell aus Wien und Salzburg. Zwischen Bayern und Oberösterreich ist keine Grenze spürbar; bei allen Veranstaltungen sind Teilnehmer und Besucher aus Nieder- und Oberbayern dabei, München ist immer gut vertreten und aus Augsburg sind oft mehr Personen anwesend als aus Linz. Die bayerischen Schwaben kommen gerne nach Reichersberg und Zell. Unsere Kursleiter sind in Passau genauso beliebt wie in Memmingen. Das ehemalige Kloster Irsee im Allgäu wird vom Bezirk Schwaben nach dem oberösterreichischen Vorbild der Bildungszentren um- und ausgebaut und im September 1981 eröffnet werden. Auf den ver-

schiedenen Gebieten der Erwachsenenbildung und der Heimatpflege besteht seit Jahren reger Ideenaustausch mit allen drei bayerischen Verbänden – Nieder- und Oberbayern und Schwaben. Arbeitstagungen und Kontaktgespräche, abwechselnd einmal in Bayern, einmal in Oberösterreich, sind immer wieder Anlaß zu gegenseitigem Gedankenaustausch. Bayerische Künstler stellen in Reichersberg oder anderen durch die Erwachsenenbildung vermittelten Orten aus, oberösterreichische in bayrischen Volkshochschulen. Musizier- und Tanzgruppen besuchen sich gegenseitig und Gemeinden schließen Partnerschaften auf Grund der Begegnungen in einem Bildungszentrum. Im Innviertler Jubiläumsjahr wurden in den Bildungszentren Reichersberg und Zell drei große bayerisch-oberösterreichische Ausstellungen über Keramik, bemalte Möbel und Trachten gemeinsam organisiert, die zusammen rund 55.000 Besucher von hüten und drüben hatten.